

# Pastoraler Prozess

## „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ Eine Vision für die Seelsorgeeinheit Öhringen-Neuenstein<sup>1</sup>

### I. Der bisherige Weg im Prozess „Kirche am Ort“

Im Januar 2016 hat das Prozessteam, das wir in der Seelsorgeeinheit eingerichtet haben, seine Arbeit aufgenommen. Im November 2016 gab es eine gemeinsame KGR-Klausur zum Thema. In Öhringen erfolgte eine intensive Beratung zur Erstkommunion-Vorbereitung, die im März 2017 in eine außerordentliche Sitzung des KGR mündete. In dieser Sitzung wurde die gesamte Sakramentenkatechese in den Blick genommen. Pfarrer Kempfer hat verschiedene Impulse in den Prozess eingebracht: die Gedanken „Auf dem Weg zur Entscheidungsgemeinde“ von Pfarrer Thomas Frings; das Projekt „Teampriester aus und für Gemeinden“; ein Impuls zum Thema Christsein. Im Mai 2017 trafen sich dann die Mitglieder des Prozessteams, des Pastoralteams und die zweiten Vorsitzenden der Kirchengemeinderäte (bzw. ihre Vertreter) zu einem Austausch zum Prozess „Kirche am Ort“, um den aktuellen Stand zu benennen und weitere Schritte zu planen.

Außerdem hat sich Pfarrer Kempfer am 10. Februar 2017 mit Pfarrer Helmut Nohawitsch, dem Leiter der Seelsorgeeinheit 1a (Pfedelbach – Bretzfeld – Waldenburg) zu einem informellen Gespräch getroffen, um sich über eine mögliche Kooperation der beiden Seelsorgeeinheiten und die Zukunftsperspektiven in personeller Hinsicht auszutauschen. Dieses Gespräch brachte keine konkreten Ergebnisse. Im Blick auf eine denkbare Zusammenlegung der beiden Seelsorgeeinheiten, möglicherweise im Zusammenhang eines Pfarrerwechsels, halten die beiden Pfarrer aber eine stärkere Zusammenarbeit für sinnvoll. Aus den Reihen der Kirchengemeinderäte von Pfedelbach und Bretzfeld gibt es Stimmen, die für eine stärkere Kooperation plädieren. Derzeit arbeiten wir im Bereich der Ehevorbereitung zusammen. Immer wieder nehmen Kinder und Jugendliche in der jeweils anderen Seelsorgeeinheit an der Erstkommunion oder der Firmung teil bzw. werden in der Nachbargemeinde getauft. Die Pfarrer übernehmen füreinander die „Notfall-Bereitschaft“ (Krankensalbung).

---

<sup>1</sup> Dieses Papier wurde von Pfarrer Klaus Kempfer als Zusammenfassung der bisherigen Beratungen erstellt, im Prozessteam am 25. Juli 2017 und am 28. September 2017 beraten und ergänzt und danach von ihm nochmals aktualisiert. Nach der KGR-Klausur im Herbst 2017 wurde noch eine weitere Vision und kleinere Änderungen eingefügt.

## II. Was uns deutlich und wichtig geworden ist

Im Zentrum der bisherigen Beratungen stand die Wahrnehmung der aktuellen Situation der Gemeinden und der Kirche insgesamt:

### 1. Vielfalt – die Menschen in unserer Stadt und in unserer Kirchengemeinde

Welche Menschen gehören zu unseren Gemeinden? Aus welchen Milieus kommen sie? Welche Erfahrungen mit und Erwartungen an Kirche bringen sie mit? Wie sieht der Sozialraum aus, in dem wir als Kirche leben und uns einbringen?

Im Laufe von „Wahrnehmungsübungen“ (vor allem bei der gemeinsamen KGR-Klausur) ist uns deutlich geworden, wie groß die Vielfalt ist, die uns vor allem bei der Sakramentenvorbereitung (Erstkommunion und Firmung) und den so genannten Kasualien (Taufe, Trauung, Beerdigung) begegnet. Die Ergebnisse der Sinus-Milieu-Studie und die soziologischen Erkenntnisse zu den „Kirchenmitgliedschaftstypen“ geben dabei Auskunft, welche Milieus wir besonders erreichen, aus welchen Milieus die Menschen kommen, die sich als Ehrenamtliche engagieren, zu welchen Milieus wir keinen oder nur schwer Zugang haben.

Die größte Gruppe bilden die so genannten „Kasualienfrommen“<sup>2</sup>, die bis zu 60 Prozent der Kirchenmitglieder ausmachen. Sie begegnen uns mit diffusen religiösen Sehnsüchten und Erwartungen.

Bis zu 20 Prozent der Kirchenmitglieder können jeweils den so genannten „Traditionschristen“<sup>3</sup> und den „spirituellen Wanderern“<sup>4</sup> oder „religiös Kreativen“ zugerechnet werden.

Der Gottesdienst wird mehrheitlich von den „Traditionschristen“ besucht. Die Zahl der Gottesdienstbesucher beläuft sich auf knapp 10 Prozent der Gemeindemitglieder. Eine kleine Minderheit zeigt Interesse an gemeinsamen spirituellen Angeboten wie Exerzitien im Alltag, Offene Frauenangebote, Bibellesung, Hauskreis etc. Die Zahl der Ehrenamtlichen und Aktiven dürfte bei rund 5 Prozent der Gemeindemitglieder liegen.

Bei den Menschen der verschiedenen Milieus und Gruppen ist die Wahrnehmung von Kirche und Gemeinde sehr unterschiedlich, oft partiell, manches Mal auch von Klischees und alten Mustern geprägt. Sie haben verständlicherweise einen anderen, zum Teil verengten Blick auf Gemeinde und Kirche und oft andere Erwartungen, als

---

<sup>2</sup> Die „Kasualienfrommen“ verstehen sich als christlich, nehmen an den lebensbegleitenden Ritualen teil, verhalten sich ansonsten aber kirchendistanziert. Sie sind die „unbekannte Mehrheit“ der Kirche. Sie kommen aus allen Milieus (wahrscheinlich besonders mittlere und untere Milieus). Sie versprechen sich von den Kasualien Stabilisierung, gesellschaftliche Integration und „Inkarnation“ ins Leben.

<sup>3</sup> Die „Traditionschristen“ nehmen am kirchlichen Leben teil, anerkennen prinzipiell die Autorität der kirchlichen Institutionen und ihrer Vertreter und teilen weitgehend die religiösen Überzeugungen. Sie werden auch als regelmäßig Praktizierende bezeichnet.

<sup>4</sup> Die „spirituellen Wanderer“ leben eine subjektive Religion, indem sie souverän und eigenverantwortlich aus dem spirituellen Angebot der Gegenwartskultur und somit auch der Kirchen auswählen und neu verknüpfen, was sie persönlich weiterbringt („Patchwork-Spiritualität“). Ihre Basis ist das Christliche. Sie lehnen jegliche religiöse Bevormundung durch kirchliche Institutionen und Personen ab.

sie beispielsweise bei den so genannten Praktizierenden oder den ehrenamtlich Engagierten zu finden sind.

Zudem gibt es zunehmend die Situation, dass bei Paaren oder Familien ein Teil keiner oder einer anderen Religion angehört oder aus der Kirche ausgetreten ist. Dass Ehepaare oder Familien gemischt konfessionell sind, kennen wir schon seit langem.

Es ist uns deutlich geworden, dass unsere Angebote im Bereich der Sakramentenvorbereitung und der Gottesdienste diese Vielfalt berücksichtigen müssen. Immer wieder war die Rede von einem „differenzierten Angebot“ in der Vorbereitung auf die Sakramente. Im Grunde gilt dies aber auch für die Gottesdienste oder die spirituellen Angebote der Gemeinde.

Deutlich geworden ist auch, dass diejenigen, die in der Gemeinde Verantwortung übernehmen oder sich ehrenamtlich engagieren, „milieusensibel“ sein müssen, um den Menschen gerecht werden zu können. Es braucht eine Haltung der Toleranz und der Akzeptanz der unterschiedlichen religiösen Erfahrungen, Glaubensgestalten und Erwartungen an Kirche und Gemeinde, die die Menschen mitbringen. Denn alle, die sich an die Kirche wenden und die Beziehung zur Gemeinde, wenn auch nur punktuell, aufrecht erhalten, sind Menschen, die auf der Suche sind, eine Sehnsucht in sich spüren, glauben. Zugleich sind wir zu all denen gesandt, die von einer seelischen oder materiellen Not bedrückt sind.

## **2. Christsein - vielfältige religiöse Sehnsucht und bewusste Entscheidung**

Es gibt eine Vielzahl an Wegen, sein Christsein in der Kirche zu leben. Jedoch gehört zum Christsein nach biblischem Zeugnis und nach der Tradition der Kirche die persönliche Entschiedenheit dazu, die in der Taufe und Firmung ihren sakramentalen Ausdruck findet.

Wir erleben hier eine große Vielfalt und teilweise auch starke Diskrepanz. Menschen bitten um die Taufe ihres Kindes, wünschen eine kirchliche Trauung, melden ihr Kind zur Erstkommunion an, nehmen an der Firmvorbereitung teil. Viele von ihnen haben nur eine geringe Bindung zur Kirche bzw. zur Gemeinde vor Ort. Viele bringen nur ein rudimentäres Wissen bezüglich des Glaubens mit. Viele haben nur wenig „klassische“ religiöse Erfahrungen wie Gebet, Gottesdienstbesuch oder die Feier des Kirchenjahres. Nur selten begegnet uns in den Kontakten zu diesen Menschen eine Entschiedenheit für Jesus Christus oder zur Kirche, die benannt wird oder die sich in einem bewussten Engagement in Kirche und Gemeinde zeigt. Andererseits begegnen uns immer wieder Menschen, die sich anderen gesellschaftlichen Bereichen oder im sozialen Bereich engagieren. Die meisten dieser Menschen gehören zu den so genannten „Kasualienfrommen“.

### 3. Zukunft - die demografische Entwicklung der Gemeinden

Mit den Ministranten, den Kinder- und Jugendchorgruppen und den Pfadfindern gibt es immer noch eine kontinuierliche Jugendarbeit, die Anziehungskraft hat<sup>5</sup>. Dazu kommen Einzelveranstaltungen wie der Jugendgottesdienst, Jugendfreizeiten oder der Jugendkreuzweg, über die junge Menschen erreicht werden. Auch in der Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Firmung oder über die Sternsingeraktion kommen wir als Gemeinde jedes Jahr mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt. Die Kindergottesdienste und die Angebote der Familienarbeit erreichen Familien und ihre Kinder.

Wir nehmen aber auch wahr, dass es zusehends schwieriger ist, Kinder und Jugendlichen für ein längeres Engagement in der Kirchengemeinde zu bewegen. Die Zahl der Ministranten ist in Öhringen in den letzten Jahren zurückgegangen und wird in Neuenstein in den nächsten Jahren zurückgehen. Bei der Sternsingeraktion bedarf es großer Anstrengungen, um die Zahl der beteiligten Kinder und Jugendlichen zu halten. Den Kindergottesdienst in Neuenstein besuchen oft so wenige Kinder, dass regelmäßig über die Fortsetzung dieses Angebots beraten wird. Familien mit Kindern sind in der Kirchengemeinde nicht proportional zur Gesellschaft vertreten!<sup>6</sup> Zudem gibt es wenig Räume und Gelegenheiten, wo Jugendliche Erfahrungen im Glauben machen und sich über Fragen des Glaubens und Lebens austauschen können. In den Gruppen geschieht dies zum Teil. Hier gibt es aber noch viel ungenutztes Potential.

Seit Jahren sind die Zahlen der Sterbefälle und der Kirchenaustritte höher als die Zahl der Taufen. Dass derzeit die Zahl der Gemeindemitglieder stagniert bzw. wieder leicht steigt, liegt vor allem am Zuzug in unseren beiden Städten.

Als Zentralort hat Öhringen eine Anziehungskraft über die Gemeindegrenzen hinaus. Dies erfahren wir beim Gottesdienstbesuch, bei den Sakramentenfeiern oder bei kulturellen und spirituellen Angeboten. Dies hängt unter anderem mit der Größe der Gottesdienstgemeinde, dem kirchenmusikalischen Angebot und den hauptberuflichen Mitarbeitern zusammen<sup>7</sup>. Das ist sicher auch ein Grund, warum der Gottesdienstbesuch seit Jahren stagniert und nicht wesentlich gesunken ist. Die kleinere Gemeinde Neuenstein profitiert von dieser Dynamik des Zentralorts. Durch Gottesdienstbesucher aus der Seelsorgeeinheit bleibt auch dort der Gottesdienstbesuch nahezu konstant.

Eine weitere Realität, die es wahrzunehmen gilt, ist die Tatsache, dass eine immer größere Zahl an Bürgern unserer Städte konfessionslos (nicht getauft oder aus der Kirche ausgetreten) ist. Damit stellt sich die Frage, wie wir als christliche Gemeinde unseren „missionarischen Auftrag“ wahrnehmen und Menschen, die Christus und

---

<sup>5</sup> Derzeit sind rund 45 Kinder und Jugendliche in Öhringen, 30 in Neuenstein Ministranten. Der Pfadfinder-Stamm zählt derzeit rund 80 Mitglieder (inklusive Mitarbeiter). In den Kinder- und Jugendchören in Öhringen singen rund 35 Kinder und Jugendliche. In Neuenstein gibt es einen ökumenischen Kinderchor.

<sup>6</sup> Dennoch sind zum Beispiel in Neuenstein von 125 Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 14 rund 20 (16%) „aktiv“ (Ministranten, Chor, Gottesdienst).

<sup>7</sup> Die Mitglieder des Prozessteams legen Wert darauf zu betonen, dass die Attraktivität und Dynamik der Gemeinde bzw. Seelsorgeeinheit auch mit dem Pfarrer und seiner Leitung zusammenhängt.

unseren Glauben noch nicht kennen, das Evangelium verkündigen. Wir kommen mehr und mehr in eine Situation, in der wieder die Erstverkündigung des Evangeliums angesagt ist. Zugleich ist die Evangelisierung von Getauften eine bleibende Herausforderung.

#### **4. Strukturen - Priestermangel und Gemeindeleitung**

Der Mangel an Priestern führt zu einem Mangel an Gemeindeleitern. Dies lässt sich nicht allein dadurch kompensieren, dass Priester von Verwaltungsaufgaben entlastet und professionelle Verwaltungsstrukturen aufgebaut werden. Denn nach wie vor hat eine kirchenrechtlich errichtete Pfarrei einen Priester als Leiter. In vielen Diözesen hat das dazu geführt, dass pastorale Räume vergrößert, Pfarreien zusammengeslossen oder neue Großpfarreien gebildet werden, denen immer ein leitender Pfarrer vorsteht. Auch wenn es in unserer Diözese diesbezüglich derzeit keine klaren Vorgaben gibt, ist damit zu rechnen, dass bei weiter sinkender Priesterzahl die Pfarrestruktur so angepasst werden muss, dass mit der vorhandenen Zahl an Priestern<sup>8</sup> die Leitung der Kirchengemeinden gewährleistet werden kann. Der Mangel an Priestern führt auch zu einem Mangel an Menschen, die der Eucharistie vorstehen. Schon jetzt werden Sonntag für Sonntag in zahlreichen Gemeinden der Diözese Wort-Gottes-Feiern gestaltet. Die Praxis, ausländische Priester in unsere Diözese zu holen, schafft hier zwar eine gewisse Abhilfe und bedeutet auch eine weltkirchliche Bereicherung, ist aber im Grunde keine zukunftssträchtige Lösung.<sup>9</sup>

Andere Lösungen (die Weihe von „viri probati“<sup>10</sup>, die Weihe von Frauen, die Aufhebung der Zölibatsverpflichtung) werden bisher von unserem Bischof oder der Diözesanleitung nicht verfolgt, diskutiert oder in die Beratung der Deutschen Bischofskonferenz eingebracht.

Wollen Kirchengemeinden auch weiterhin selbstständig und lebensfähig bleiben, bedarf es nicht nur einer ständigen geistlichen Erneuerung. Es bedarf auch Leitungsstrukturen, die ein Gemeindeleben ermöglichen und aufrechterhalten, wenn kein Pfarrer mehr vor Ort ist oder wenn die Kirchengemeinde kirchenrechtlich sogar aufgelöst wird und in einer größeren Einheit aufgeht.

Deshalb scheint es uns angeraten, die Gemeindeleitung kooperativ zu gestalten und auf eine breite Basis zu stellen, wie dies schon jetzt zum Teil geschieht.

---

<sup>8</sup> Es geht dabei um die Zahl der Priester, die zur Leitung einer Pfarrei und großer pastoraler Einheiten in der Lage sind. Da nicht alle Priester diese Kompetenz und die Bereitschaft dazu mitbringen, verschärft sich das Problem bei abnehmender Priesterzahl und gleichzeitig größer werdenden Strukturen noch mehr.

<sup>9</sup> Viele Kollegen berichten von kulturell und sprachlich bedingten Problemen, die der Einsatz von ausländischen Priestern mit sich bringt.

<sup>10</sup> viri probati = in Familie und Beruf bewährte Männer, die haupt- oder nebenberuflich zu Priestern geweiht werden.

### III. Visionen für unsere zukünftige „Kirche am Ort“

Aus der Wahrnehmung der aktuellen Situation und unserem Auftrag, das Evangelium zu verkünden und den Glauben zu bezeugen, ergeben sich Visionen, auf die hin sich die Gemeinden in unserer Seelsorgeeinheit entwickeln und so zukünftig Kirche am Ort sein können<sup>11</sup>:

1. Wir begegnen der **Vielfalt an Menschen und Glaubensgestalten** mit offenem Herzen und einem liebevollen Blick.
2. Wir bilden (und unterstützen) **kleine Gemeinschaften**<sup>12</sup>, in denen der Glaube miteinander geteilt und gestärkt werden kann und die „entschiedenes Christsein“<sup>13</sup> unterstützen.
3. Wir bieten in vielfältiger Weise und für Jung und Alt **Seelsorge** als Glaubens- und Lebensbegleitung.<sup>14</sup>
4. Wir sind mit **karitativen Angeboten und unserem sozialen Engagement** nahe bei den Menschen.
5. Wir fördern das **Gemeinschaftserleben in der Kirchengemeinde** und unterstützen dazu **bestehende Angebote und Strukturen**.<sup>15</sup>
6. Wir entwickeln **kooperative Leitungsstrukturen** weiter, die die Eigenständigkeit der Gemeinden wahren und Gemeinde Trägerin der Pastoral sein lassen.
7. Wir geben in der **Ökumene** gemeinsam Zeugnis vom Glauben.

---

<sup>11</sup> Punkt 1 zielt auf eine Grundhaltung, die eine Kirche mit Willkommenskultur braucht. Die Punkte 2 bis 4 nehmen wichtige Herausforderungen in den Blick. Die Punkte 5 bis 7 zeigen, welche Strukturen und Netzwerke es gibt und braucht.

<sup>12</sup> Unter kleinen Gemeinschaften verstehen wir längerfristige Gruppen, die sich zum Austausch und zum Gebet treffen (Hauskreise, Bibelkreise, Glaubensgesprächskreise). Solche Gruppen können auch innerhalb bestehender Gruppen der Gemeinde entstehen (Chor, Ministranten, KGR etc.). Kleine Gemeinschaften können aber auch zeitlich begrenzt sein (z. B. „Exerzitien im Alltag“-Gruppe, „Lectio Divina“-Gruppe, „Familien auf dem Weg“ im Rahmen der Erstkommunion-Vorbereitung).

<sup>13</sup> Unter „entschiedenem Christsein“ verstehen wir: eine persönliche Entscheidung und Entschiedenheit für den Glauben an Jesus Christus; die Bereitschaft, den eigenen Glauben zu vertiefen, ihn zu bezeugen und mit anderen zu teilen; eine Glaubenspraxis im alltäglichen Leben; je nach Möglichkeit ein Engagement aus dem Glauben heraus in der Kirche oder in der Gesellschaft.

<sup>14</sup> Dies geschieht nicht nur durch die hauptberuflichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, sondern auch durch Gemeindemitglieder, die dazu bereit und in der Lage sind (z. B. in den Besuchsdiensten). Dabei geht es nicht zuerst um Beratung oder psychologische Betreuung, sondern um Seelsorge im weiteren Sinn. Diese Menschen müssen dafür geschult und begleitet werden – vor allem im Blick auf ihre Beziehungsfähigkeit, ihre Zeugnisfähigkeit und ihre Auskunftsfähigkeit (im Glauben).

<sup>15</sup> Hier geht es um eine Wertschätzung und Unterstützung dessen, was es derzeit gibt und was als „kostbar“ erlebt wird. Die so genannte „Kerngemeinde“ soll nicht aus dem Blick geraten und gestärkt werden durch Seelsorge, Bildung, Begleitung und Gottesdienst.

8. Wir **vernetzen** uns regional und übernehmen gemeinsam Aufgaben oder geben Aufgaben ab.

#### **IV. Schwerpunkte – Lebenswirklichkeiten, die uns pastoral herausfordern**

Jede Zeit, jedes Land, jeder Ort hat aktuelle Herausforderungen, denen sich die Kirche und die Gemeinden vor Ort stellen können. Das Evangelium menschengerecht zu bezeugen bedeutet die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu deuten. Einige der aktuellen Herausforderungen, denen wir uns stellen können, seien hier skizziert und mit unseren Visionen in Verbindung gebracht:

- **Altenheime und Seelsorge bei alten Menschen**

Es gibt auf dem Gebiet der Seelsorgeeinheit eine große Zahl an Altenheimen Pflegeeinrichtungen und Einheiten für „Betreutes Wohnen“. Weitere entstehen derzeit (z. B. im Limespark). Die Zahl älteren Menschen nimmt zu.

***Herausforderungen für uns als Kirche und Gemeinde:***

- Wie kann Seelsorge bei alten Menschen geschehen?
- Wie reagieren wir auf Altersarmut und Einsamkeit im Alter?
- Wie sind wir in den Altenheimen präsent und bieten unsere Dienste an?
- Wie können wir uns bei den ökumenischen Gottesdiensten in den Altenheimen auch zukünftig einbringen?
- Wie halten wir den Kontakt zu den älteren Menschen in unseren Gemeinden?

→ **Vision 1, 3, 4 und 7**

- **Teilhabe psychisch kranker Menschen an der Gesellschaft und am kirchlichen Leben**

In unserer Stadt und in unserer Gemeinde leben zahlreiche Menschen, die psychisch krank sind. Die regionale Caritas hat einen Schwerpunkt in der Betreuung dieser Menschen. Durch die Vermietung unserer Räume (Am Cappelrain 6 und Mesnerhaus in Neuenstein) sind wir mit der Caritas vernetzt. Mit dem „Projekt Hunnenstraße 55“ könnte eine weitere Kooperation entstehen.

***Herausforderungen für uns als Kirche und Gemeinde:***

- Wie können wir die Zusammenarbeit mit der Caritas in diesem Bereich intensivieren?
- Wie bieten wir psychisch kranken Menschen Heimat und Hilfe bei uns?

→ **Vision 3, 4 und 8**

- **Jugend und Schulen**

Öhringen und Neuenstein sind Städte, die nach wie vor wachsen, in die auch Familien mit Kindern und Jugendlichen zuziehen. Die Kindergärten sind belegt. Öhringen ist eine Stadt mit zahlreichen Schulen, Neuenstein hat eine Gemeinschaftsschule.

Wir haben mit den Ministranten, den Pfadfindern und den Chören ein kontinuierliches Angebot der Jugendarbeit. Wir haben Erfahrungen mit „internationaler Jugendarbeit“ (Jugend-Begegnung mit Renska Wies, Internationales



Jugendcamp mit dem Evangelischen Jugendwerk Öhringen, Taizé-Fahrten und Reisen, Freiwillige im Kindergarten, Kontakte zur Musikgruppe aus Mexiko).

Wir haben Räume, die zur Verfügung stehen wie den Jugendtreff in Öhringen und den Gruppenraum in Neuenstein.

***Herausforderungen für uns als Kirche und Gemeinde:***

- Wie können wir uns als Partner im Bereich Jugendarbeit einbringen (in der Ökumene, mit der Schulpastoral, in Kooperation mit der Stadt)?
- Was können wir Jugendlichen für ihre menschliche und spirituelle Entwicklung anbieten?
- Wo können wir „diakonische Jugendarbeit“ leisten?
- Wie können wir Kinder und Jugendliche in unseren Gemeinden auf ihrem Glaubensweg begleiten und stärken?
- Wie sieht unsere „Berufungspastoral“ aus?

→ **Vision 1, 2, 3, 4, 7 und 8**

- **Menschen anderer Religionen und Kulturen**

Schon seit langem leben Menschen aus anderen Kulturen und mit anderer Religion in unserer Stadt. Durch den Zuzug von Flüchtlingen und Asylsuchenden ist diese Zahl gestiegen und die Vielfalt größer geworden. Die Integration dieser Menschen und das gute Zusammenleben ist eine große Herausforderung für unsere Gesellschaft.

Wir haben durch unsere weltkirchlichen Kontakte Erfahrungen mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen.

***Herausforderungen für uns als Kirche und Gemeinde:***

- Was können wir (in der Ökumene) für die Begegnung und den Austausch zwischen den Religionen beitragen?
- Was können wir als Kirchengemeinde tun, um Ängste und Vorbehalte gegenüber Fremdem abzubauen und Menschen Begegnungen zu ermöglichen?

→ **Vision 1, 4, 7 und 8**

- **Eine Welt und Schöpfungsbewahrung**

Beide Gemeinden haben Eine-Welt-Projekte, die die unterstützen. In Öhringen startet derzeit das „Projekt Faire Gemeinde“. Unser Papst Franziskus mahnt eindringlich zur Bewahrung der Schöpfung und nimmt dabei auch die Gemeinden in die Pflicht. Energiewende, Klimaschutz etc. sind Themen, die die Gesellschaft beschäftigen.

***Herausforderungen für uns als Kirche und Gemeinde:***

- Was können wir als Kirchengemeinde für die Bewahrung der Schöpfung tun?
- Wo können wir Zeichen setzen und Impulse geben?
- Wo müssen wir unser eigenes Handeln verändern?

→ **Vision 4, 7 und 8**

- **Säkulare Welt und religiöse Sehnsucht**

Unter II. haben wir die religiöse und kirchliche Situation skizziert, so wie wir sie in unseren Gemeinden wahrnehmen. Die Pluralisierung in religiöser Hinsicht, das so genannte „Verdunsten“ von Glaubenswissen und Glaubenspraxis, die Frage nach einem entschiedenen und bewusst gelebten Glauben an Jesus Christus sowie die religiöse Sehnsucht oder Suche von Menschen fordern uns heraus.

***Herausforderungen für uns als Kirche und Gemeinde:***

- Welche Angebote und Begleitungsmöglichkeiten haben wir für suchende und fragende Menschen?
  - Wo gibt es Orte und Räume, wo Getaufte sich über ihren Glauben austauschen und ihn miteinander teilen können?
  - Wo und wie können Menschen bei uns „glauben lernen“ bzw. den Glauben kennen lernen?
  - Wie können wir das Wissen über den Glauben vertiefen und fördern?
  - Wie können wir die so genannte „Kerngemeinde“ stärken und fördern?
- **Vision 1, 2, 3, 5 und 7.**

Stand: 8. Januar 2018